

Primärliteratur, ganz zu schweigen von der Sekundärliteratur, die auf 27 Seiten in kleiner Schriftgröße dokumentiert wird. Das Register nach Schriftstellerinnen und Schriftstellern bzw. nach wissenschaftlichen Autorinnen und Autoren wie auch die nach theologischen Disziplinen geordneten Felder sollten nicht davon abhalten, über die eigene fachliche oder autorenbezogene Perspektive das ganze Handbuch in den Blick zu nehmen. Als Theologe ist man auch aufgefordert, sich dem literaturwissenschaftlichen Denken zu stellen, wobei Langenhorst selbst feststellt, dass sich auf dem Feld des Handbuchs – Begegnung von theologischen und literaturwissenschaftlichen Fragen an die Literatur – die Literaturwissenschaft selbst zurückhält und auch seitens der Literaturschaffenden ein eher verhaltenes Signal zu registrieren ist. Doch selbst wenn diese Zurückhaltung bleibt, bedeutet dies für Langenhorst nur, dass die Beschäftigung mit Literatur eine wichtige, dem Eigeninteresse theologischer Selbstbesinnung dienende Aufgabe ist, die, wenn sie die Texte nicht illegitim vereinnahmt, für die Theologie eine zentrale Rolle spielt. Diese zentrale Rolle anzunehmen scheint dem Rezensenten durch das Handbuch bestens motiviert zu werden.

Christoph Schmitt

Sabine Poeschel, Handbuch der Ikonographie. Sakrale und profane Themen der bildenden Kunst. Darmstadt : Primus, 2005. ISBN 3-89678-513-3. 432 S., 49,90 Euro.

Der Besuch von Ausstellungen – nicht nur solcher mit moderner Kunst –, auch der von Kirchen und ihrer zuwei-

len noch reichen Ausstattung findet ein ungebrochenes Interesse. Die Bilder faszinieren die Betrachter – doch vielen Betrachtenden bleiben sie in ihrem tieferen Sinn verschlossen. Das Dargestellte erscheint vielen Menschen wie eine Sammlung von Zeichen, deren ‚Sinn-Text‘ sie nicht mehr verstehend ‚lesen‘ können. Nicht überall und zu jeder Zeit gibt es Menschen, die dann zu diesem Lesen der Bilder anleiten. „Dafür gibt es dann doch ...“ wird der Kunsthistoriker und Kenner beginnen und anschließend eines der Nachschlagewerke benennen, die hierzu dienlich sind. Die Neu- bzw. die Wiederauflage von Klassikern ikonographischer Hilfsmittel sprechen für das wachsende Interesse.

Sabine Poeschel, Privatdozentin für Kunstgeschichte an der Universität Stuttgart, legt mit ihrem ‚Handbuch der Ikonographie‘ ein Nachschlagewerk mit eigener Akzentuierung vor. Bei der Präsentation der ikonographischen Themen folgt sie, was die biblischen Stoffe des Alten Testaments angeht, der Abfolge der biblischen Bezugsstellen. Für die Bildinhalte mit Bezug auf neutestamentliche Personen und Ereignisse findet sich eine Kombination von ‚chronologischer‘ Abfolge (bezogen auf das Auftreten in der evangeliumsinternen Chronologie bzw. bezogen auf die Stellung des Bezugsthemas innerhalb des Kanons) und von thematischer Zusammenfassung. Dass hierbei für die Person der Mutter Jesu, Maria, über den neutestamentlichen Kontext auf die apokryphe Tradition hinausgegriffen wird, ist selbstverständlich. Man würde dann aber erwarten, dass diese Stoffe im folgenden großen Abschnitt zur Hagiographie wieder auftauchen, aber die Autorin entscheidet sich hier wie auch bei den Stoffen zu den sibli-

nischen Motiven zu einer unmittelbaren Bezugnahme zum Neuen Testament resp. zu den Propheten des Alten Testamentes. Konsequenter verfährt sie bei den Evangelisten und Jakobus Maior. Ihre einleitenden Bemerkungen zu Maria und den Sibyllinen erklärt aber ihre Entscheidung.

Dem hagiographischen Kapitel schließt sich der zweite Teil des Buches an, das der ‚Profanen Ikonographie‘ gewidmet ist und sich zunächst im ersten Abschnitt den Bildinhalten aus der klassischen Mythologie mit den Unterabschnitten ‚Götter‘ und ‚Herosen‘ widmet. Dem folgen Ausführungen zu Bildinhalten, die aus griechischer und römischer Kultur und Historie entstammen. Diese Nachordnung verwundert auf den ersten Blick, da doch angesichts des Alters der zugrunde liegenden Stoffe diese zwischen Altem und Neuem Testament einzuordnen wären. Auch dass die mythologischen Stoffe unter den Begriff der ‚profanen Ikonographie‘ subsumiert werden, lässt aufmerken. In der Einleitung zur ‚profanen Ikonographie‘ macht Sabine Poeschel aber deutlich, dass die gewählte Anordnung dem Blick auf die nachantike kunsthistorische Entwicklung geschuldet ist, d. h. ihrer unter anderen Vorzeichen stehenden Rezeptionsgeschichte. Diese Wahrnehmung macht dann auch verständlich, warum die behandelten Bildtraditionen (als Stichworte seien verkürzt Renaissance, Barock und Klassizismus genannt) unter den Begriff „profan“ subsumiert werden können, welchem die im ersten Teil des Buches betrachteten Bildinhalte biblischer und hagiographischer Herkunft als „sakral“ gegenüberstehen. Dies bedeutet zudem, dass die Autorin, wo es sich anbietet, exemplarisch auf antike Kunstwerke eingeht. Somit

erweist sich das Handbuch von seiner Struktur her auch als Widerspiegelung der Entwicklung nachantiker europäischer Kunst, die in ihren Anfängen hinsichtlich der ikonographischen Themen zunächst durch eine kultische Funktionalität geprägt ist und erst im Laufe der Jahrhunderte ihre Emanzipation erringt. So ist es konsequent, dass der letzte Abschnitt dem Thema Genre gewidmet ist.

Das Handbuch zeichnet sich dadurch aus, dass es exemplarische Darstellungen enthält, wobei als Kriterium der Auswahl die Relevanz des behandelten Themas in der Kunstgeschichte ist. Sabine Poeschel achtet dabei darauf, dass die Bildbeispiele auch die wechselnden Schwerpunkte der jeweiligen Epochen widerspiegeln. Am stärksten repräsentiert sind die Epochen von der frühmittelalterlichen bis zur neuzeitlichen Kunst (Klassizismus), während die Moderne nur beiläufig erwähnt wird, da diese einen ungebundeneren Umgang mit der tradierten Ikonographie pflegte. Jeden Abschnitt leitet die Verfasserin mit einer Zusammenfassung der zugrunde liegenden Motivträger ein, wobei sie diese in ihren zeitgeschichtlichen und Verstehenskontexten zu fassen sucht und davon ausgehend auf die künstlerische Rezeption zu sprechen kommt. Angesichts der erforderlichen Kompaktheit darf man hier natürlich nur Skizzen erwarten, allerdings ist die Kürze der Einführung in den Abschnitt „Altes Testament“ zu knapp ausgefallen (eineinhalb zweiseitige Seiten für eine Buchsammlung, die im Durchschnitt rd. 1000 Druckseiten umfasst), um manche Missdeutungen ausschließen zu können. Diesem Defizit könnte man durch Literaturverweise auf entsprechende Einleitungswerke begeg-

nen. Davon abgesehen aber bietet das Handbuch in den einzelnen Artikeln gute Einführungen in den Kontext eines ikonographischen Motivs, so dass nicht nur die Wiedererkennung auf einem Kunstwerk erkenntlich wird, sondern die Nutzung des Handbuchs auch den Sinnhorizont erschließt. Sabine Poeschel beschreibt die wesentlichen Merkmale und illustriert dies, indem sie ausgewählte Künstler mit ihren Werken anführt. Schwarzweiß-Abbildungen vermitteln einen visuellen Eindruck zum zugehörigen Lemma, aber nicht jedes Lemma wird auf diese Weise illustriert. Dies mag man, im Vergleich zu vergleichbaren Werken zur Ikonographie, vielleicht bedauern, doch weder aus der Kostenperspektive noch von der Notwendigkeit einer dennoch zu treffenden Auswahl her ist dies ein wirkliches Manko. Die Verfasserin bietet zu jedem Artikel eine gute Auswahl von Beispielen, wobei sie selbst darauf achtet, dass diese möglichst öffentlich zugänglich sind. Angesichts einer größeren Zahl von elektronischen Datenträgern mit entsprechendem Bildmaterial wäre vielleicht ein Kombipaket von Handbuch und Abbildungs-CD-ROM eine Lösung.

Eine Auswahlbibliographie verzeichnet neben Primärliteratur, relevanten Katalogen und Sekundärliteratur auch eingängige Nachschlagewerke. Das Glossar bietet eine schnelle Übersicht über die verwandten relevanten Begriffe des Handbuchs, und der Index der Attribute erschließt hilfreich die zugehörigen Personen resp. Szenen. Ein Stichwortregister und ein Künstlerregister sowie das Abbildungsverzeichnis schließen das Handbuch ab. Nicht übersehen werden sollte schließlich die Einführung in Gegenstand und

Methode der Ikonographie (S. 13–32), in der die Verfasserin an Fallbeispielen anschaulich darlegt, welchen Stellenwert der Ikonographie als Instrumentarium innerhalb der Kunstgeschichte zukommt. Dem Nutzer, der das Handbuch nicht nur als Steinbruch zur Entschlüsselung nutzen möchte, kann man diese Einleitung als Reflexion über das Verständnis von Kunstwerken nur empfehlen.

Das Buch ist insgesamt gesehen eine Bereicherung für alle, die mehr als nur eine Bestimmung suchen, vielmehr um ein kontextuelles Verständnis von Bildinhalten ringen. Aus der Sicht eines Theologen, der in die Ausbildung von Kirchenführern involviert ist, unterstreicht das Handbuch die Notwendigkeit, sich mit der christlichen Tradition auseinander zu setzen, wenn man die Werke der Kunstgeschichte verstehen will – ein hoher Anspruch in unserer Zeit.

Christoph Schmitt

Karl Heinz Steinbeisser: Lesezeichen sammeln. Geschichte und Formen der Lesezeichen aus sechs Jahrhunderten. Vom Leserädchen zum modernen Lesezeichen. Ingolstadt, 2006. ISBN 3 00 017649 7. 108 S., zahlr. Abb., 29,80 Euro.

Lesezeichen gehören zu jenen alltäglichen Gebrauchsgegenständen, die man meist gedankenlos benutzt. Ein zufällig zur Hand genommenes Stück Papier, eine Postkarte oder irgendein flacher Gegenstand reichen oft schon aus, sich die Stelle zu merken, an der man die Lektüre eines Buches unterbrochen hat. Umsichtige Menschen benutzen hingegen möglicherweise eigens für diesen Zweck hergestellte